

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Behaupt- und Erläuterte Pyrotechnie

Starkey, George

Franckfurt am Mayn, 1711

VD18 1135772X-ddd

Das 16. Capitel. Handelt von demjenigen, der die natürliche Geheimnisse so untersucht, daß er seinem Nechsten damit dienen kan, auch die Pyrotechnie sich so angelegen seyn lässet [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-95883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95883)

von eurem Vorsatz abziehen werde. Dieses nun geneigter Leser / ist das Ende unserer erzählten Philosophischen Schaar / die sich solche Hoffnung gemacht / und nun mit Jammer bekrönet wird / ihre reiche Saat ist zu einer betrübten und Armuths-vollen Ernde geworden / und die Mittel haben sich verlohren / sie aber selbstn stehen in Bestürzung und Betrübniß. Ich mögte ihnen noch wol eine empfindliche Satyrische Lob-Rede halten / wenn aber denen Betrübten weiter keine Schmerzen zu machen sind / so übergehe es / und stelle sie allein gegen die wahre Söhne dieser unserer Philosophischen Kunst / als welche den wahren Verstand der Chymie allein haben / und mit größter Klugheit nach denen wahren principiis ihren Zweck richten.

Das 16. Capitel.

Von denen wahren Kennzeichen eines in der Pyrotechnie Studirenden / ob nemlich dessen Vorsatz in Durchgehung derer natürlichen Geheimnissen mit Nutzen möge geandiget werden / und wie er zu der Zahl der wahren Philosophen durchs Feuer gelangen könne.

1. **D**ennach wir die verkehrten Laboranten in etwas genauer betrachtet / und ihre Farben vorgezeiget / wie sie nemlich auf ein und ander Geheimniß also lange sich legen / bis sie ganz verdorben und zu Spott worden / so wil sichs auch gebühren das Kennzeichen der jenigen / die das grosse Buch der ganken Natur vor die Hand

Hand genommen / und durch den Segen Gottes mit einem erwünschten Succels ihres laboris durchgangen / zu entdecken / und hierdurch an Tag zu legen. Es wiewet sich aber ein jeder solcher Schüler dem Fleiß von seiner Kindheit an / und wenn seine Jahre in etwas sind herbey getreten / so siehet sein ganzer Wille in der Arbeit / wie er denn mit allem Fleiß nur stetigst dahin trachtet / daß er GOTT und seinem Nebenmenschen mit der Gabe die ihm GOTT verliehen hat / treu und redlich dienen möge; das eitele Wesen und die Herzlichkeit dieser Welt verlässet er / weilien sie lauter Pein bringen / und Leib und Seel ins Verderben stürzen. Vom angenehmen Hof- Leben mag er auch nichts hören / und ist ihm eine Last wenn er daran gedencken soll. Die Zancksüchtige Schaar der Rechtsgelehrten hält er für das Fegfeuer / und außert sich ihrer Advocaten Streiche: Er wil einig nur zur Praxin schreiten / und mit keiner speculation zu thun haben. In Summa / ein rechtschaffener Artist erkennet wohl / daß dieses Leben nur ein Kampff-Platz sey / in welchem wir das Ziel unsers irdischen Lauffs abmessen / und nach der Ewigkeit einrichten müssen / wenn wir wollen zu GOTT kommen.

2. Sein ganzes Leben opffert er dem lieben GOTT allein / und suchet jedermann durch einen reinen Wandel zur Tugend zu reizen. Alldieweilien aber sein Vermögen unvollkommen / so gehet er in sich / und erkennet seine Schwachheit / jaget nach der Seligkeit / und ist allein besiffen / sein Gemüth täglich zu verbessern. Er gasset nicht auf anderer ihr thun / sondern ist allein bemühet /

mühet
Preis
Nächst
die G
Arbeit
als wo
fer selb
auf die
Besch
3
Segen
unser
steln
ses ist
mens
einen
denn
unser
und C
gereige
Seele
hinder
4
ihr
was
Leib
seye
Ursach
daß
eurer
lasset
landes
und

mühet / sein von GOTT erlangtes Pfund zum
Preis seines Schöpfers anzuwenden / und seinem
Nächsten gutes zu thun. Seine stete Übung ist
die Gottesfurcht und ein rein Gebet : In seiner
Arbeit gehet er erst den Weg zu wahren Arzneyen/
als worinnen GOTTES Wunder und der Schöpf-
fer selbst erkennet wird / und sezet seinen Grund
auf die unbewegliche Wahrheit / und der Sachen
Beschaffenheit.

3. Welchem hat es jemahls doch an dem
Segen GOTTES gemangelt / der nach der Lehre
unserß treuen Heylandes und seiner heiligen Apo-
steln Vermahnung mit Gebet angehalten ? Die-
ses ist der Haupt-Zweck unserß thuns / ut sic
mens sana in corpore sano; (damit uns GOTT
einen unbesleckten Leib und reine Sinne gebe)
denn wie nützlich das Gebet sey / erkennen wir an
unserm irdischen schwachen Leib / dessen Gemüth
und Sinne täglich durch die Lüste des Fleisches
gereizet und gezogen werden / als wodurch die
Seele nur beslecket und in ihrer Bewegung ge-
hindert wird.

4. Erkennet doch hieraus und lernet / O
ihr Irdischen / eure Sterblichkeit ! Erweget/
was für einer Last und Bürde euer sterblicher
Leib in diesem vergänglichem Leben unterworfen
seye / und betrachtet / ob ihr nicht mit Hiob
Ursache habet / euch den Tod zu wünschen / auf
daß eure Welt-Sorgen / und das Elend
eurer Schwachheiten in das Grab kommen ;
lasset euch den Vorgang eures werthen Hey-
landes zu einer gleichmäßigen Barmerhsigkeit
und mitleidenden Liebe gegen die Krancke
und

und Schwache leiten / damit ihr einig nach dem
 Exempel dieses treuen Arztes und seiner Lehr-
 Zünger / eueres grossen Schöpfers Wunder-
 Krafft in denen Arzneyen kund machet / und ja
 keinen Reichthum suchet. Diesen Fußstapffen
 folgen auch die wahren Söhne unserer Kunst / als
 welche mit einem inbrünstig- eyfferigem Gebet
 so wol / als stetswährender Nachforschung in de-
 nen Geheimnissen der Natur / durchs Feuer sich
 auffmuntern und befeiffigen / um Hülffe und Wie-
 dergenesung ihrem schwachen Nächsten zu schaffen /
 als von welchem sie auch Mitglieder sind ; und
 durch fleissige speculation den Segens- vollen Ein-
 fluss des Himmels zu erlangen / auch die allervor-
 trefflichste Arzneyen zu ergründen / zu welchem
 Ende sie das Exempel ihrer Vorfahren nehmen /
 und sich nach der Lehr des heiligen Apostels richten :
 „Prüffet alles / das gute behaltet. Erfors-
 chet wohl den Galenum, Hippocratem, Avicen-
 nam, Rhasin, Mesuen, Fernelium, Sennertum, &c.
 was sie altes oder neues haben / auch was bey
 ihnen sich wahr befinde : Scharffet euern Ver-
 stand / und sehet was zur maturation in der Praxi
 dienlich / oder was zu beyden das meiste contri-
 buiren möge. Ein wahrer Adeptus durchstriegelt
 keines einzigen medicamenta so bloß hin / (wie
 vieler ihre Gewohnheit ist) oder schreyet sie für et-
 was untaugliches aus / sondern examiniret solche
 erst bescheidenlich / und urtheilet so denn aus der
 Prob / ob selbige derer Scholasticorum Vorge-
 ben nach / als worauff er so gedultig gewartet/
 nützlich sey / zu Werck gebracht und elaboriret
 worden.

alles
 Tag
 und
 bild
 vorn
 deut
 mase
 aber
 word
 siche
 in g
 herv
 tion
 ret ü
 mit
 stän
 W
 stän
 Sp
 jede
 mit
 rich
 Zeit
 wah
 glei
 tion
 helf
 fol
 ein
 sey
 zu
 wa

5. Es sey nun wie ihm wolle / so kommet alles auf die Probe an / denn diese allein an den Tag muß legen / ob die Kunst nach denen Schul- und Universitäts-Principiis (die nur ein Sinnbild und Vorstellung des jenigen Stalls/ welchen vormahls der Hercules gesäubert gehabt / oder deutlicher zu geben / ein solcher verwirrter Mischmasch sind/die zum theil erlogen und falsch/zum theil aber lächerlich und gefährlich sich befinden/) tractiret worden. Ich meines Orts/ kan einem jeden Versicherung thun / daß uns die Natur so viele simplicia in grosser Krafft und Tugend mitgetheilet / und hervor gegeben / welche nach ihrer rechten præparation und Genießung/ wenig Kranckheiten ohncuriret übrig lassen werden. Wenn wir aber die Zeit mit ihren gesetzten Fällen / Eintheilungen und Umständen / in welcher diese nach Unterschied ihres Wachsthums hervorkommen/ein wenig mit Umständen betrachten / so finden wir / daß nach jenem Sprüchwort : Non omnis fert omnia tellus ; (ein jedes Land bringet nicht alles hervor/) ein jegliches mit seinem Wachsthum sich nach dem Erdreich richte / dahero auch ein jedes zu seiner bestimmten Zeit gebrochen/ gesamlet / auffgedörret / und verwahrlich gehalten werden muß / wenn es bey gleichmäßiger rechten præparation und application, (Gebrauch) dem Krancken und Siechen helfen und seine behörige Wirkung ausüben sol ; zumahlen bey sothanen Beschaffenheiten ein einziges von diesen simplicien genugsam vermögend seyn wird/ alle Schwachheits-Fälle aus dem Grund zu heilen und hinweg zu nehmen. Bleibet es also wahr / daß der jenige / so den Namen eines rechtschaf-

schaffenen und wahren Physici führen wil / eine noch weit mehrere Erkenntnuß als von denen simplicien haben und wissen müsse / wo er anderster in seiner Praxi nicht für einen unweisen und unverständigen Medicum gehalten werden soll.

6. Man durchgehe nur den übergrossen Catalogum so vieler Kranckheiten / die von Tag zu Tag ans Licht kommen / und deren viele davon von unsern heutigen Methodischen (neuen) Doctorn, für unheilbar gehalten werden / und setze noch dazu / was man selbst von ihnen so ungehlich wahrgenommen / da sie diese und jene Kranckheit nicht curiren können / und fälle einen Spruch darauff / ob nicht ein grosser Unterscheid zwischen ihnen und der wahren Adeptorum Arzneyen seye? Ich verstehe aber unter dem Titul eines Adepti allein nur denjenigen / der von dem lieben Gott zur Kunst beruffen und gesandt / nicht aber durch und in der Schule zu einem Doctor creiret und erkläret worden.

7. So nun dieses alles ein treuer Sohn und Kunstbegieriger erweget / und die Untüchtigkeit dieser allgemeinen Arzneyen sich vorstelllet / so wird er schon von selbst sich beflissen / andere Wege und Mittel zu suchen / daß er die von Gott gesetzte remedia der Gebühr nach bereite / und nach dem wahren Weg arbeite. Denn höret er von solchen Medicamenten / die von wahren Adeptis gerühmet und recommendiret worden / (dergleichen eigentlich diejenige seyn und heissen mögen / die aus der Natur fließen / und alle Kranckheiten / so die Alten für unheilbar gehalten / hinweg nehmen /) so muß er alsofort sich bestreben / dieselbe selbst zu durchgehen /

gehen
seiner g
lichen
also di
8
und P
es auff
Querc
Basiliu
sich sch
zeuget
techni
vernün
und d
wie ich
erstern
schrieb

ren Ar
trachtu
Medic
und flü
sparet
ihn an
und B
schaffen
sagen.
vernün
zu Be
verfolg
die Ha
unerseh
solchen

gehen/um zu erforschen/ ob das schriftliche Zeugniß seiner gesunden Vernunft/ sambt deren unumstößlichen Gründen / in der Praxi auch fundiret sey / und also die Probe selbstn vor die Hand nehmen.

8. Belangend nun dergleichen experimenta und Proben solcher so wichtigen Arzneyen / so sind es auffer Zweifel diejenigen / welche uns Paracellus, Quercetanus, Suchten, Helmont, und vor diesem Basilius Valentinus, hinterlassen / die / wie sie an sich schon eines redlichen Gemüths genugsam überzeuget sind / gleichwol um so mehr aus der Pyrotechnie entdeckt und erläutert werden / damit ein vernünftiges Gemüth sich um so leichter finden / und die Großsprecher daraus widerlegen könne / wie ich denn hiervon weitläufftig genug in denen erstern Capiteln dieses meines Tractätgens geschrieben habe.

9. Wir betrachten also fernerhin den wahren Artisten / welcher in der practicalischen Betrachtung den nichtswürdigen Methodum der Medicin (welchen fast alle Welt verehret) scheuet und flüchtet / und keine Arbeit / Mühe noch Kosten sparet / was zu Ergründung wahrer Geheimnisse ihn anführet. Dieser ist bereits ein Hypothecarius und Besizer aller wahren Wissenschaften und rechtschaffenen Geheimnissen / die ihm keine Hülffe versagen. Sehet also mit was gründlichem Beweis und vernünftiger Überlegung ein rechtschaffener Artift zu Werke gehe? Er fasset eine feste resolution, und verfolget sie / und wanner einmahl was gewisses vor die Hand genommen hat / so gehet er in seinem Vorsatz unerschrocken fort / siehet sich aber auch bey allen solchen Geheimnissen wohl vor / und solte er schon

ein und das anderemahl fehl gehen so unterlässest
er doch das forschen nicht / bis er endlich unver-
hofft zu seinem Zweck gekommen. Er erkennet und
bewundert zwar seinen Pflichten nach die über-
grosse Geheimnisse / gleichwol aber ist er nicht be-
gierig also gleich ohne Gottes Willen ein voll-
kommener Meister der allergrösten Medicamenten
zu werden / er verachtet keineswegs die geringen
Wissenschaften so sich in der Wahrheit gründen/
und nimmt willig zu handlen / was nur gutes auch
aus denen allerschlechtesten Dingen zu bringen ist.

10. Die Ehre seiner Wissenschaften leget er
Gott allein zu / als von welchem alle Weisheit
und Erkantnuß ursprünglich gekommen / und
vergräbet sein empfangenes Talent nicht / sondern
employiret alle seine gefundene unbetrügliche Pro-
ben und experimenta , zum Dienst und Nutzen
seines Nächsten / wodurch ihn denn der liebe Gott
an Erkantnuß und Verstand je mehr und mehr
segnet und wachsen lässest. Meines Orts beschau
ich auch niemahls ohne vorheriges Gebet und Auf-
muntern / die unaussprechlich grosse Geheimnisse
Gottes in der Natur / weil ich davor halte/ daß die
Weisheit Gottes allein uns den Weg zur War-
heit zeigen müsse / wenn wir zu unserm vorgesezten
Zweck gelangen sollen: Wie auch niemand fehlen
wird/der sich des armen Nächstens Nothdurfft und
und Anliegen / aller Christl. Pflicht nach / erinnert
und jederzeit vor Augen stellet ; sonderlich aber wohl
beherziget / was für grosse Weisheit der Schöpffer
in die Natur geleet. Die grosse Noth des Neben-
menschen leitet uns zu aller solcher Betrachtung ;
absonderlich wenn wir wohl erwegen / die so viele
Kranck-

Kran
eine
aber
Eren
Men
imme
Mül
ander
vertr
die
Grie

arc
sie
men
Sch
ben
Kra
das
find
zelli
sich
solch
erm
Kra
ein
G

nü
ten
und
und
nich

Kranckheiten die ihn überfallen / und sich nicht auf eine Art curiren lassen / sondern theils leicht / theils aber schwer / oder gar nicht zu heben sind. Als zum Exempel / ein Fieber / so was gemeines unter denen Menschen ist / mag und kan / so gefährlich es auch immer ist / in einer gar kurzen Zeit / und mit leichter Mühe / durch verschiedene Medicamenta , wenn sie anders recht bereitet worden / völlig curiret und vertrieben werden: Solche Gattung Fieber heissen die Engelländer aguls , die bey denen Lateinern und Griechen sonst einen Namen führen.

11. Es bleibet einmahl wahr / daß die grossen arcana alle Kranckheits-Fälle / (wie gefährlich sie auch immer sind /) in kurzer Zeit hinweg nehmen / und die Fieber (wofern es keine Hectica oder Schwindsucht ist) mit einer einzigen dosi vertreiben können: Gewislich gibt es solche Tugend und Kräfte-volle Geheimnisse / obschon wenig sie durch das Verhängnuß Gottes finden und besitzen. Es findet sich einmahl dieser Mangel durch andere unzehlige / die die Fieber vertreiben / ersehet / worauff sich auch ein getreuer Physicus verlassen kan / daß an solchem effect in Bereitung und Gebrauch nichts ermangeln werde. Beschau also / O Leser / die Kräfte-volle Particular-Arzney / die mehrentheils ein bekrönter Lohn deiner sauern Arbeit ist / biß dir Gott was grösseres darreicht und schencket.

12. Es sind aber solche particular Geheimnisse eben nicht so schwer und langweilig zu arbeiten / wo sie einem der liebe Gott sonst mittheilen und schenken wil. Und könnte ich noch viel von ein und anderer solcher Kranckheit melden / wenn ich es nicht auf eine bequemere Zeit verschoben hätte; denn

es mögen noch mehrere dergleichen Zufälle/ (welche/ ob sie schon nicht tödtlich sind/ doch sonst dem Patienten grosse Schmerzen machen/) durch solche geringe remedia gehoben und vertrieben werden. Solche Kranckheiten und Zufälle vermute ich / die den Menschen ganz krafftlos und schwach machen/ dergleichen sind/ der Scharbock / die hystericalische Kranckheiten / welche bey denen Weibs- Personen von der stagnation ihres Sluffes/ bey Manns- Personen aber/ auf verschiedene Artē der strangaria aus dem Urin entspringen/ nicht weniger die Selbstucht/ convulsiones, Krampff / oder Lähmung / Colica/ Lenden- und Nieren-Wehe/welche nephritis genaunt/ diese und dergleichen Kranckheiten können/ werden/ und sind curiret worden/ bloß durch dergleichen particular remedia, die dem grossen arcano succediren/ und der Krafft und Tugend wegen gar nahe kommen/ ja auch solche Zufälle/ womit sonst ein Physicus lang zu schaffen hat / als da ist das Podagra / die fallende Sucht/ (epilepsia) die zum Theil durch ihre particular remedia, in allen ihren symptomatibus gar leicht und glücklich sind curiret worden.

13. In Betrachtung dessen nun/ wäre es ja unverantwortlich und eine grosse Vermessenheit / wenn ein Mensch so gleich im Anfang seiner laborum allein auf das grosse Werck der Weisen sich legen/ und alle andere medicinalische Praxin verwerffen/ oder bey Seit setzen wolte. Denn in Ansehung der so grossen Menge Kranckheiten/ die den menschlichen Leib peinigen / ängsten und quäten/ ja gar den Tod bringen / und daß auch eben nicht die höchste und vollkommenste arcana zur Genesung des Menschen erfordert werden/ schiene es ja grausam gegen Gott und

und
sucht
die do
sind/
no we
versäu
gar le
Recht
der fü
gleich
eines
Zufäl
zu neh
medi
es gle
en/ no
erfort
14
aus d
dem g
verit
Das
den A
Über
unter
Philo
Sak
respe
könte
ich m
Neb
Ruh
dern

und den Menschen zu seyn / wenn er sich bey Untersuchung der Natur von allen andern Medicamenten die doch ebenfalls von grosser Krafft und Wirkung sind / ab- und allein zum grossen Alcahestischen arcano wenden / einfolglich so viele armselige Menschen versäumen / und ohne Hülffe lassen wolte / die doch gar leichtlich könten erquicket und curiret werden. Recht und danckbar / sage ich / handelt gewiß derjenige / der für einen guten Physicum wil gehalten seyn / und gleichwol alle diese medicamenta negligiret / davon eines genugsam wäre / die meisten hart- und schwere Zufälle des menschlichen Leibes zu heben und hinweg zu nehmen. Und ob es schon mit einem einzigen remedio indistincte nicht verrichtet werde solte / so mag es gleichwol Wechsels- weis mit zwey- oder dreyen / nachdem es nemlich die Noth und der Umstand erfordern / verrichtet und zuwegen gebracht werden.

14. Doch mich dünckt / ich höre einen Vorwurff aus des Herrn Helmonts Schrifften / wenn er in dem 9. Cap. de Lichiali, also schreibet: Nemo sanaverit lepram, qui liquore Alcahest non sit potitus. Das ist: Niemand hat den Aussatz geheilet / der nicht den Alcahest besessen / pag. 497. §. 27. verl. germ. Aber / ob ich zwar nie meines Orts einen Aussätzigen unter der Hand gehabt / wobey ich dieses grossen Philosophi Meynung und hypothesin oder Lehr- Satz / (die ich sonst seines Ruhms wegen mit allem respect venerire) zwar convinciren und besetzen könte / doch wil ich gleichwol mich versichern / daß ich meinen Gegensatz / welchen aus verschiedentlichen Neben-experimentis bewährt befunden / mit allem Ruhm behaupten wolte: Welches an einem andern Ort demonstriren und beweisen wil.

15. Ich

15. Ich eile nun zum Beschluß dieses Capitels/
weil ich die Beschaffenheit eines Artisten / als der in
der Kunst die Grund-Säule und das Senck-Bley/
ja das Richtscheid selbst ist / genugsam beschrieben
und entdeckt / mithin auch das Anliegen unsers
Nebenmenschen überflüssig angeführet und erzehlet
habe. Gleichwol finde noch für nöthig bezufügen/
was doch den Menschen verleite / daß er sich mit
allem Ernst auf die hohen Künste und Wissenschaften
applicire / da doch / wie jedermann bekant / die
besten Philosophi mehrentheils von mittelmäßigem/
ja gar keinem zeitlichen Vermögen / hingegen die / so
sich sonst in allen Wollüsten des Fleisches / in
schwelgen / panquetiren / und andern Uppigkeiten
herum wälzen / reich und glücklich sind / ob sie zwar
sich dabey das Leben verkürzen / und in denen Augen
der Kinder Gottes und Besigern dieser herz-
lichen Medicinalischen Wissenschaften nur für
armelige Creaturen gehalten werden. Ich be-
diene mich alsofort des alten Sprüchworts :
Soli philosophantes pauperes, (nur die Philo-
sophi allein sind arm;) Denn gewislich ist diß
Sprüchwort wahr / und nach dem jehigen Welt-
Lauff gestellet / weil vormahls in denen alten Zeiten/
die gröste Könige und Fürsten selbst Philosophi ge-
wesen / die Philosophie geliebet / und für ihr einiges
divertissement, ja die Philosophos für grosse Mo-
narchen und vornehme Leute gehalten / ihre Gesell-
schaften gesucht / und sehr geliebet : Dahingegen
diese edle Philosophie jeko nur allein von denen / die
da mittlern Standes / Vermögens und Glücks
seyn / geehret und æstimiret / ein Philosophus aber
mit aller seiner Weisheit und Kunst / von denen
Gros-

Grossen
den M
Verlust
schaffen
schon jen
datur Se
schaffene
sondern
eingezog
schon vo
vorbehal
der der
Tour zu
nur imm
beiffen
zu werde
allein ei
aufrich
Vermö
ihr Bel
ihr abzu
damit e

16.

(sc. der
keiner il
von ihr
Dienste
außer d
seine W
vollkom
aber / r
mand
ist / erla

Grossen nur für einen Spott und Narren/ ja sol-
 chen Mann / der sein Leben und Nahrung in lauter
 Verlust suche/ und sich auf die Boden- lose Wissen-
 schafften lege/ gehalten wird. Und weil vor Alters
 schon jener kluge Poët angestimmt: Virtus lau-
 datur & alget: So kehren sich auch solche recht-
 schaffene Gemüther an alle diese Lasterungen nicht/
 sondern bleiben best in ihrem Thun/ leben still und
 eingezogen / und fliehen alles Prahlen / weil ihnen
 schon von ihres gleichen die Ehre und der Ruhm
 vorbehalten ist; immittelst bemühe sich ein anderer
 der der Natur und ihrer grossen Weisheit eine
 Tour zu spielen / oder sie zu betrügen gesinnet ist/
 nur immerhin/ und seye nach allen seinen Kräften
 beflissen ein Besizer ihres Reichthums und Schazes
 zu werden/ er wird gleichwol nichts erhalten. Denn
 allein ein wahrer Sohn der Kunst / der mit ihr in
 aufrichtiger Freundschaft lebet / und sein ganzes
 Vermögen zu ihren Diensten wiedmet / wird von
 ihr Belohnung haben/ das er sattsame Mittel finde
 ihr abzuwarten/ und deren Freundschaft zu pflegen/
 damit er nicht auf Irrwege gerathe.

16. Und dieses ist bemeldter unserer Nymphen
 (sc. der Natur) eigentliches Verfahren / damit
 keiner ihrer Freunde ohne Geschenk und Andencken
 von ihr gehe. Ja sie erkennet allzumol die treue
 Dienste eines Freundes / das ein jeglicher in und
 auffser der Zeit seiner laborum reputirlich leben und
 seine Arbeit ungehindert fortsetzen könne. Denen
 vollkommenen Besizern des übergrossen arcani
 aber/ reichet sie ihre Erone dar / doch wird sie nie-
 mand ohne der von Gott allein darzu erwehlet
 ist/ erlangen.

17. Sol-

17. Solte nun inzwischen einer aus denen obangeregten Ursachen sich aller übrigen natürlichen Wissenschaften entschlagen/ die ihm doch die allerkostbarsten arcana (Geheimnisse) darbieten und vorlegen/ so thäte er ja unweisz/ und wäre für den allerunverständigsten Thoren zu halten/ daß er/ (zumahl da er zu Nachforschung solcher natürlichen Geheimnissen/nicht einen geringen Verlag und Kosten nöthig hat/auch alsofort bey dem allergeringsten arcano schon alles refundiret und ersetzt findet/) weiters fort eilen/und allein nach dem grossen Schatz der Welt suchen wolte. Werden also dißfalls geschickte Leute und Söhne dieser Kunst von selbst beherzigen/ daß alle Untersuch- und Entdeckungen der Natur/ Zeit/ Mühe und Kosten erfordern/ biß man sie zum Zweck bringe/ und derentwegen das geringere nicht verachten/ biß sie etwas höhers gefunden/ absonderlich wenn sie überlegen/ daß leichtlich eine Noth oder sonst ein schwerer Zufall einem Menschen bestriicken könne/ und vielerley Geheimnisse in der Natur von geringerem und mittlerem Werth noch zu finden/ die eben das jenige präctiren können/ was die alleredelsten Arzneyen vermögen.

18. Und diese/ sage ich/ werden es von Gott ihrem Schöpffer mit aller Danckbarkeit annehmen/ und als wahre Zeichen eines Frucht- und Segenvollen Landes/ wie der Josua den Trauben/ oder der Bergmann den Marcasit/ (den er für ein gutes Zeichen eines reichen Erzgangs hält) achten und erkennen. Denn ein Kunst- begieriger Sucher und treues Kind der Kunst/ nimmt die viele Secreta der Natur ohnverzüglich zur Hand/ und gehet mit denen selben förderamst zu Werk/ und examiniret sie nach ihrer Beschaf-

Besch
des gr

sich al
hern
Thur
durch
schwin
des ü
vollen
dageg
gleich
Vorf
Secre
nicht
erst zu
ich au
gefom
(Lehr
den/
so wil
Natu
erlese
und s

Vas
fer H
ber b
kostb
gar l
von d
weile
dern

Beschaffenheit/und appliciret alles allein zum Preis
des grossen Schöpfers bey denen krancken Patienten.

19. Die operationes (Würetungen) läffet er
sich als einem wahren Physico zu mehrern und hö-
hern Erforschungen dienen / und richtet alle sein
Thun nach denselbigen ein / ja er ist beflissen / sich
durch die Gnade Gottes mehr und mehr empor zu
schwingen / bis er endlich die allerhöchste Stufen
des übergrossen Geheimnisses erstiegen / und den
vollen Segen erlanget hat. Es mögen nun andere
dagegen einwenden was sie wollen / so versichere ich sie
gleichwol allezeit / daß nach meiner apologetischen
Vorstellung des 1. Capitels / so viele Genus- volle
Secreta in der Natur zu finden / daß man ferner
nicht benöthiget ist / aus der Physic ein und anders
erst zu holen / und vor die Hand zu nehmen / davon
ich auch besonders noch an einem Ort zu schreiben
gesonnen bin. Damit aber die falsche principia
(Lehrsätze) dieser irrigen Geister widerleget wer-
den / und ihr grosses Lästern ein wenig auffhöre /
so will ich vorläuffig diese Meldung thun / daß die
Natur / die da ohne dem mit allen reichen und auß-
erlesensten arcanis versehen ist / keinem der ihr treu
und standhaft dienet / leer und ohne Geschenk lasse.

20. Es sind aber diese gegen ihre getreue
Vasallen gewiedmete Belohnungen / nicht gros-
ser Herren kostbare Praesente / so in Gold und Sil-
ber bestehen / sondern solche Gaben / die in lauter
kostbaren Geheimnissen der Natur bestehen / und
gar leichtlich mögen verfertiget werden / als wo-
von der Meister mehr als Geld verdienen kan. Und
weilen deren Zahl nicht in einem einzigen son-
dern gar vielen bestehet / mit welchen allen ein ge-
flissener

fliffener Examiner ohnmöglich in feiner praxi. we-
gen besorgenden fatalitäten/hindurch kommen mag
so erwehlet er sich nur das beste daraus. Als zum
Exempel: Er erwehlet sich vermittelst unserer Kunst
die gelbe Perlen / und unreine Diamanten weiß und
rein zu machen / oder gradationes der Edelgesteine
und mineralische extractiones vor die Hand zu neh-
men/ oder aber andere wahre und reelle nicht aber
Sophistilche Metalla zubereiten / doch übertrifft die-
ses alles die Wiederholung der Gesundheit/ als wo-
zu in specie derjenige/ so von Gott mit Kraft ausge-
rüstet worden/ in seinem Gewissen verbunden ist/ sich
auf zulängliche Medicamenta zu legen und dieselbe zu
verfertigen/ damit das Werck der Liebe und Barm-
herzigkeit/ nach dem Befehl des grossen Gottes an
dem nothleidenden Nächsten aufgeföhret/ und dem
grossen Königen selber / deren viele schon an denen
miserabelsten Kranckheiten und Zufällen / als dem
morbo Regio oder Königs-Kranckheit zu Bette ge-
legen/ hierdurch geholffen werden könne. Ist dan-
nenhero nicht zu läugnen / daß derjenige/ der sich an
dergleichen Studia appliciren wil / sattsame Mittel
haben müsse/ wenn er sich bey seinem unterhabenden
Werck maintainiren und erhalten sol. Denn wer mag
die Fehler seiner Philosophischen Arbeit untersuchen/
oder die überschwenglich grosse Güte Gottes aus-
forschen/ und die Heyl- und Stärck-Mittel für den
Nächsten mit erwünschtem Zweck hinausführent/
der nicht auch zugleich bey so vielen Wegen genug-
same subsidia und Mittel bey der Hand hat. Eben
dieses wird bey der practicalischen Medicin am mei-
sten erfordert / weil darinnen das Leben bestehet.
Bleibet also unumstößlich wahr/ daß ein Sohn der
Kunst

Kunst
wohl
nemlic
sten die
ergrün
führe/
Theil

Säl
B
de
ci
m

Ist e
lung

1. 

wenn
leitet
geben
zur N
fer/ m
bis in
müth
bis hi
ander
riofit
labor
wohl

Kunst nicht um seines Bauchs/ sondern um anderer wohlanständig- und nützlicherer Dinge wegen/ vornemlich aber zum Dienst und Nutzen seines Nächsten die Natur vor die Hand nehme/ untersuche und ergründe/ und hierüber seine medicinalische Praxin führe/ wie dieses alles der nächstfolgende zweyte Theil/ mit mehrerm darlegen und erweisen soll.

Der zweyte Theil.

Hält in sich wohl experimentirte Proben und Beweis-Gründe/ das ist/ glaubwürdige Entdeckungen in der Natur/ welche viele medicinalische Geheimnisse/ die sich in denen Chymischen *Principiis* gründen/ vorstellen.

Das I. Capitel.

Ist eine Einleitung und historische Erziehung des ersteren Anfangs/ und gleichsam die Bestärkung der edlen *Philosophie*.

1. **I**n Jahr unsers Seligmachers 1644. machte ich den Anfang meiner Chymischen Philosophie, dessen Verlauf/ wenn ich ihn erzehlen solte/ und was mich dazu verleitet/ einen weitläufftigen und unnützen Discours geben würde. Doch dieses nur zu melden/ so gebe ich zur Nachricht/ daß in einem festen Vorsatz und Eysfer/ mich unverändert mit größter Mühe und Arbeit/ bis ins 1658. Jahr auffgehalten: Mein Geist/ Gemüth und ganzes Thun von Anfang meines Studii bis hieher/ war von einem solchen Eysfer/ als aller anderer/ die durch sonderbahre Anreizung und Cariosität/ zu vielen Künsten gelocket worden. Der labor war unter solchem unveränderten Fleiß also wohl beglückt/ daß es schiene/ als wenn ich gleichsam